Bezugsgebühr: Vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg.; durch die Post 3 Mk.

Die „Dresdner Nachrichten" erscheinen täglich Morgens; die Bezieher in Dresden und der nächsten Umgebung, wo die Zutragung durch eigene Boten oder Kommissionäre erfolgt, erhalten das Blatt an Wochentagen, die nicht auf Sonn- oder Feiertage folgen, in zwei Theilausgaben Abends und Morgens zugestellt.

Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Haupt-Geschäftsstelle: Marienstr. 38.

Anzeigen-Tarif. Die Annahme von Ankündigungen erfolgt in der Hauptgeschäftsstelle und den Nebenannahmestellen in Dresden bis Nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 12 bis ½1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 30 Pfg.; die 2spaltige Zeile als „Eingesandt" oder auf Textseite 60 Pfg. An Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1- bez. 2spaltige Grundzeilen 30, 40 bez. 60 und 80 Pfg. nach besonderem Tarif.

Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.

Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Lobeck & Co. Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs von Sachsen. **Chocoladen, Cacaos, Desserts.** Einzelverkauf Dresden, Altmarkt 2.

L. Weidig, Waisenhausstr. 34. Neuheiten Pariser, sowie eigner Modellhüte vornehmen Stils, in anerkannt mustergültiger Ausführung. Regelmässige, persönliche Einkäufe und Modestudien in PARIS.

Feinschmecker u. Kenner essen nur CHOCOLAT Cailler

Reinh. Leupolt, Gummi-Werk Kemnitz **LEUPOLITH** vorzüglichste Dichtungsplatte für überhitzten Dampf. Comtor, Lager: DRESDEN-A., Wettinerstrasse No. 26.

Regenschirme aparte Neuheiten aller Preislagen empfiehlt in grosser Auswahl **C. A. Petschke, Wilsdrufferstr. 17,** Pragerstrasse 46, Amalienstrasse 7.

Nr. 90. Spiegel: Dr. Lieber †. Hofnachrichten. General d. Inf. v. Member, Zweite Kammer u. Getreidezölle, Regelung des Straßenbahnwesens. Turnkreisversammlung. Gesammtrathssitzung.

Muthmaßliche Witterung: Wärmer und regnerisch, später kühler.

Mittwoch, 2. April 1902.

Die geehrten Postabonnenten

werden dringend ersucht, die

Erneuerung des Abonnements

bei den betreffenden Postämtern umgehend vorzunehmen, damit in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt. Da die Post nur die von den einzelnen Postämtern ihr aufgegebenen Exemplare zur Uebermittelung an die Abonnenten von uns annimmt, so sind wir nicht in der Lage, die durch verspätete Erneuerung des Abonnements eingetretene Unterbrechung zu verhindern.

Der Bezugspreis beträgt bei den Kaiserl. Postanstalten im Deutschen Reiche

3 Mark

(im Auslande mit entsprechendem Postzuschlag).

Dr. Lieber †.

Der Centrumsabgeordnete für Montabaur, Dr. Ernst Lieber, ist aus dem Leben geschieden. Sein Heimgang bedeutet für den Ultramontanismus in Deutschland einen schweren und empfindlichen Verlust, dessen ganze Größe sich der Partei erst recht fühlbar machen wird, wenn zugespitzte politische Situationen das Eingreifen eines Geistes erfordern, der die Kunst, in welcher der verewigte Dr. Lieber Meister war, versteht, das spröde und ungefüge Element der ultramontanen Weltanschauung durch thunlichste Anpassung an gewisse, ein für alle Mal feststehende Grundsätze und Errungenschaften der modernen Aufklärung geschmeidiger zu machen und es dadurch zu einer scheinbar nationalen und kulturfördernden Mitwirkung an der Lösung der großen politischen und sozialen Probleme unserer Zeit zu befähigen. Dr. Lieber war gewiß ein guter und getreuer Sohn seiner Kirche, ein frommer gläubiger Katholik, der seine tiefe religiöse Gesinnung vielfach und ganz besonders während seines schweren körperlichen Leidens, das ihn bereits vor zwei Jahren dem Tode nahe führte, öffentlich bekundet hat. Er brachte es sogar fertig, aus taktischen Rücksichten mit Emphase für die Rückberufung der Jesuiten einzutreten; trotz alledem aber gehörte er im Grunde seines Wesens zu denjenigen fortgeschrittenen Katholiken, die ein sichtliches Gefühl des Unbehagens verrathen, sobald in ihrer Gegenwart übereifrige Parteigänger und Glaubensgenossen die unverfälschte Naivetät der papistisch-mittelalterlichen Anschauungsweise entwickeln. Es ging ihm in dieser Beziehung genau so, wie seinem überragenden Vorbilde Windthorst, und diesen Umstand darf man nicht außer Betracht lassen, wenn man die politische Persönlichkeit des verstorbenen Centrumsführers und die Grundlage, auf der er seine Erfolge erzielt hat, richtig würdigen will.

Ernst Lieber wurde am 16. November 1838 zu Kamberg in Nassau, wo er auch jetzt die Augen zur ewigen Ruhe geschlossen hat, geboren. Er studirte 1858—1861 in Würzburg, München, Bonn und Heidelberg Philosophie und Rechtswissenschaft, erwarb die juristische Doktorwürde und bekleidete in seiner Vaterstadt mehrere Aemter in der Gemeinde- und Provinzialverwaltung. In den Staatsdienst trat er dagegen, einer stark ausgebildeten Neigung zur persönlichen Unabhängigkeit folgend, nicht ein. Als Student schrieb er einmal folgenden bezeichnenden Wahlspruch in eines seiner Kollegienhefte: „Ernst Lieber — Keines Ordens Ritter — Keines Fürsten Rath — Frei wie ein Gewitter — Kriecht in Gottes Saat". Diesem kräftigen Freiheitsdrange, der sich ja sonst bei den meisten Menschen im späteren Leben mehr oder weniger zu verflüchtigen pflegt, ist Dr. Lieber stets treu geblieben. Er war immer nur ein einfacher „Privatmann", stieg aber als solcher auf der Stufenleiter des parlamentarischen und parteipolitischen Ansehens höher und höher, bis er sich schließlich im Vollbesitze der Machtfülle befand, wie sie dem anerkannten Haupte und Führer der derzeitigen „regierenden Partei" in Deutschland eigen ist. Seine parlamentarische Laufbahn begann er im Jahre 1870 als Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses. Schon das nächste Jahr sah ihn dann auch in den Reichstag einziehen und seitdem gehörte er beiden Volksvertretungen ununterbrochen an.

Innerhalb der Centrumsfraktion schloß sich Dr. Lieber, entsprechend seinen Neigungen und Ueberzeugungen, dem demokratischen Flügel an. So lange Windthorst lebte, gelang es ihm nicht, seiner Persönlichkeit so viel eigene Leuchtkraft zu verleihen, daß sie neben der Windthorst'schen Sonne von weiteren Kreisen bemerkt worden wäre. So kam es denn auch, daß bei Windthorst's Tode Dr. Lieber in der Partei noch keineswegs eine solche Stellung einnahm, die ihn zu der sofortigen Uebernahme des Generalkommandos befähigt hätte. Vielmehr schien es eine Zeit lang, als ob die Führerschaft auf die ultramontane Adelspartei, die durch die schlesischen Magnaten Graf v. Ballestrem und Freiherrn v. Huene repräsentirt wurde, übergehen sollte. In dem nun sich entspinnenden Kampfe bewies Dr. Lieber zum ersten Male durch eine größere Leistung, daß er ein würdiger Schüler seines verstorbenen Meisters, des Abgeordneten Windthorst, war. Er benutzte nämlich die Caprivi'sche Militärvorlage von 1893 zu einer Kraftprobe, brachte die Vorlage im Gegensatz zu der dafür eintretenden Adelspartei zu Fall und erlebte bei den dann nach der Auflösung des Reichstags vorgenommenen Neuwahlen die Genugthuung, daß die Herren Graf v. Ballestrem und Freiherr v. Huene auf der Strecke blieben. Von dem Augenblicke an war Dr. Lieber unbestrittener Herr der Lage, und als später Graf Ballestrem doch wieder im Reichstage auf der Bildfläche erschien, machte es der schlaue Abgeordnete von Montabaur wie die Kurie, die unbequeme Prälaten dadurch kalt stellt, daß sie sie zu Kardinälen ernennt. Dr. Lieber hatte zwar keinen Kardinalshut, wohl aber das Amt eines Reichstagspräsidenten zu vergeben und er sorgte dafür, daß es seinem aristokratischen Gegner, dem Grafen v. Ballestrem, in die Hände gespielt wurde. Der Reichstag fuhr dabei, wie die Erfahrung gezeigt hat, nicht schlecht, und Dr. Lieber war eines lästigen Widersachers, der seine Zirkel zu stören drohte, los und ledig geworden.

Sowie Dr. Lieber festen Boden unter den Füßen fühlte und er von keiner Seite mehr eine ernstliche Gefährdung seiner herrschenden Stellung zu besorgen brauchte, bewährte sich auch an ihm das Wort, daß der Mensch mit seinen höheren Zwecken wächst. Bisher hatte er es geliebt, sich als eine Art von ultramontanem Uebermenschen aufzuspielen. Aus seiner Sturm- und Drangperiode stammt das geflügelte Wort von dem „Mußpreußenthum", und die nicht minder geflügelte Erklärung, daß für einen ultramontanen Politiker der Bestand des Centrums höher stehen müsse als der des Reiches, ist sogar noch in späterer Zeit dem Gehege seiner Zähne entschlüpft. Einmal im Besitze der Macht aber war er auch klug genug, um zu begreifen, daß sie sich niemals mit radikalem Wesen dauernd verbündet. So setzte er denn seinen ganzen Ehrgeiz darein, den ultramontanen Uebereifer seiner Partei nach Kräften abzudämpfen, sich der Regierung bei jeder Gelegenheit unentbehrlich zu machen und dem Centrum in allen wichtigen Fragen der Gesetzgebung eine ausschlaggebende Rolle zu sichern. Wie gut ihm dieses Streben gelungen ist, davon giebt ja die in nationalen Kreisen nur zu drückend empfundene Vorherrschaft des Centrums deutliches Zeugniß.

Dr. Lieber, obwohl an geistiger Bedeutung erheblich hinter seinem Vorbilde Windthorst zurückstehend, hatte sich doch dessen taktische Geschicklichkeit ganz zu eigen zu machen gewußt und operirte im Reichstage beständig nach dem Windthorst'schen Grundsatze des „Interim fit aliquid", des „Inzwischen geschieht etwas", d. h. er sprach sich bei entscheidenden Gelegenheiten im Namen seiner Partei zunächst immer so aus, daß man weder ein positives Ja noch ein positives Nein heraus zu hören vermochte. So behielt er dem Centrum regelmäßig bis zum letzten Augenblicke die ausschlaggebende Stellung des „Zünglein an der Waage" vor, und wenn dann zuletzt das Zünglein sich auf die Seite der Regierung neigte, so hatte er vorher in seinen rednerischen Ergüssen dafür gesorgt, daß der Dienst, den das Centrum der Regierung leistete, nach allen Richtungen hin in ausgiebige Beleuchtung gerückt worden war. Auf diesem Wege ist das Centrum unter Dr. Lieber's Führung thatsächlich dazu gekommen, sich an verschiedenen großen Aufgaben der nationalen Gesetzgebung im positiv fördernden Sinne zu betheiligen. Gleichzeitig versäumte der Taktiker Lieber auch nicht die Wahrung der rein ultramontanen Gesichtspunkte, weil er richtig erkannte, daß er nur so die verschiedenartigen und zum Theil ganz auseinander strebenden politischen Elemente seiner Partei dauernd und fest zusammenhalten konnte. Hierher gehört namentlich sein öffentliches Eintreten für die Jesuiten, für die er innerlich, wie man nach der ganzen Eigenart des Mannes annehmen darf, nichts weniger als eingenommen gewesen ist; auch die ostentative Art, wie er sich gelegentlich im Reichstag der ewigen grundlosen Beschwerden der preußischen Ultramontanen über angeblichen Mangel an Parität anzunehmen pflegte, dürfte auf solche taktische Erwägungen zurückzuführen sein.

Die Wirksamkeit des öffentlichen Auftretens Dr. Lieber's wurde durch ein würdevolles Aeußeres, gemessene Manieren und eine eigenthümliche Art der Rede wesentlich unterstützt und gehoben. Der Grundzug seines Charakters war düster, nahezu melancholisch und Humor war deshalb auch dem Abgeordneten Dr. Lieber als Redner unbekannt. Dagegen entwickelte er bei Gelegenheit einen sehr bitteren und scharfen Sarkasmus und stets floß seine Rede in einem merkwürdigen hohen Pathos dahin, das bei jedem Anderen unter gewissen Umständen unfehlbar komisch gewirkt haben würde, bei Dr. Lieber aber selbst dann vom Hause als zünftig aufgenommen wurde, wenn er von den gleichgiltigsten Gegenständen sprach. Dr. Lieber als Redner war absolut nicht der Mann, der kleine Dinge auch in der Form als solche zu behandeln und sie spielend im Gesprächston nach Bülow'scher Art zu erledigen verstanden hätte. Er gehörte vielmehr zu den sogenannten schweren Naturen, die Alles von der ernsten und düsteren Seite auffassen, und dem entsprach es auch, daß er bei seinen Reden niemals leichte Saiten anschlug, sondern sich stets des tiefen Brusttons der Ueberzeugung bediente, ganz einerlei, ob sich das Thema dafür eignete oder nicht. In der letzten Zeit hatte sich Dr. Lieber wegen seines körperlichen Leidens nicht mehr rednerisch bethätigt. Zum letzten Male hatte er öffentlich das Wort ergriffen auf dem jüngsten Katholikentage in Osnabrück, und der Beifall, der ihn damals umrauschte, ließ keinen Zweifel darüber, daß sein Einfluß in der Partei durch seine Krankheit nicht geschwächt worden war.

Die Frage, wer nunmehr die Zügel der Partei in die Hand nehmen wird, ist heute noch weniger leicht zu beantworten als bei dem Tode Windthorst's, weil eine Persönlichkeit von so markanter Befähigung zum politischen Führeramte, wie sie Dr. Lieber besaß, in dem gegenwärtigen Bestande der Partei überhaupt nicht vorhanden ist. Die meisten Aussichten auf die Uebernahme der Nachfolgerschaft scheint zunächst der Abgeordnete Dr. Bachem zu haben. Dr. Bachem ist im Gegensatze zu Dr. Lieber ein ganz in spezifisch ultramontanen Anschauungen befangener Politiker, der im Parlamente wiederholt die seltsamsten Beweise seiner römisch-hierarchischen Engherzigkeit und Unduldsamkeit gegeben hat. Sollte Dr. Bachem daher wirklich die Führerschaft in der Partei zufallen und er sich nicht noch im letzten Augenblicke ein plötzliches Anpassungsvermögen an gewisse Nothwendigkeiten des modernen Lebens zu eigen machen, so könnte mit der für die deutschnationalen und evangelischen Interessen so überaus wünschenswerthen Möglichkeit gerechnet werden, daß das Centrum einen allmählichen Abstieg von der stolzen Höhe unternehmen müßte, auf der es jetzt als die „regierende Partei", wie die „schwarze Perle von Montabaur" triumphirend zu rühmen pflegte, zum Schaden einer kräftigen und gesunden nationalen Politik im Deutschen Reiche thront.

Friedrich & Glöckner, Detailverkauf Dresden-A., -Neust., -Friedrichst., Lacke, Firnisse, Schnellt.-Farben, gas. geech. Pinselchen u. Löthe.

Neueste Drahtmeldungen vom 1. April.

(Nachts eingehende Depeschen befinden sich Seite 4.)

Berlin. (Priv.-Tel.) Der Kaiser sandte an die Gräfin Gröben, anläßlich des Ablebens des Fürsten Münster, ein in herzlichen Worten gehaltenes Beileids-Telegramm. Der Kaiser beklagt den Tod des fähigen Diplomaten, der ihm und seinen Vorgängern ein treuer Beamter und Berather gewesen sei. Er hätte gewünscht, daß der Fürst seinen Lebensabend noch recht lange in Ruhe und Frieden genießen möchte, doch der Allmächtige habe es anders gewollt. — Auch sämmtliche deutschen Fürsten, die meisten Minister, höhere Militär- und Staatsbeamten kondolirten. Ferner trafen Beileidstelegramme ein von den deutschen Kolonien Paris und London, sowie von vielen hohen Würdenträgern aus Frankreich, Italien und Oesterreich. Der „Reichsanz." widmet dem Verstorbenen einen warmen Nachruf, an dessen Schluß es heißt: „Mit Stolz konnte er an seinem Lebensabend auf das Gedeihen des Reiches blicken, an dessen Aufbau und dessen Kräftigung in hohem Maße thätig mitzuwirken, ihm selbst vergönnt gewesen war."

Berlin. (Priv.-Tel.) Zu der Ferienreise des Grafen Posadowsky schreibt die „Kreuzztg.": Diesmal scheinen die parlamentarischen Osterferien in der That dazu ausersehen zu sein, einen Wendepunkt in der politischen Lage herbeizuführen. Ist schon der Umstand sehr bemerkenswerth, daß sofort nach Schluß der Verhandlung der Zolltarifkommission die Centrumspresse mit großer Entschiedenheit, auf eine Verständigung in der Zolltariffrage unter den Mehrheitsparteien mit der Regierung hinzuarbeiten, begonnen hat, und daß auf dem Fuldaer Bauerntage die Centrumsmitglieder der Tarifkommission, Herold und Müller-Fulda, sich unzweideutig in diesem Sinne ausgesprochen haben, so deutet insonderheit die Reise des Staatssekretärs des Innern, des Grafen Posadowsky, an die Höfe der größeren Bundesstaaten darauf hin, daß eine Aenderung der politischen Lage, wenn nicht schon eingetreten, so doch demnächst zu erwarten ist. Das Blatt schließt: Die Reichstags-Mehrheit hat zu keiner Zeit, auch nach dem wiederholten „Niemals" nicht, das Bestreben aufgegeben, zu einer Verständigung mit den verbündeten Regierungen zu gelangen. Möchte es schon dem Staatssekretär des Innern gelingen, gemeinsam mit den Vertretern der deutschen Bundesstaaten einer solchen Verständigung den Boden zu ebnen und dem von ihm mit so großem Fleiß und so starker Arbeitskraft vorbereiteten Reformwerke ein glückliches Gelingen zu sichern.

Berlin. (Priv.-Tel.) Sämmtliche Blätter widmen dem verstorbenen Centrumsführer Dr. Lieber Nachrufe. Die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Die Kunde von dem Ableben des Abg. Dr. Lieber wird in den weitesten Kreisen lebhafte Theilnahme wecken. Der nunmehr verewigte Parlamentarier war eine der markantesten Persönlichkeiten im öffentlichen Leben unseres Volkes und als Führer der stärksten Partei des Reichstags einer der einflußreichsten deutschen Politiker. Die Schaffung eines deutschen Bürgerlichen Gesetzbuchs, die letzte Erhöhung der militärischen Friedenspräsenz, die Flottengesetze vom Jahre 1898 und 1900 und viele andere, die gedeihliche Entwickelung der inneren Verhältnisse des Vaterlandes und seine Machtstellung nach Außen, die fördernde, bedeutungsvolle, gesetzgeberische Neuordnung sind unter der hervorragenden Mitwirkung Dr. Lieber's zu Stande gekommen, und auch unter seinen politischen Gegnern wird das Gefühl lebendig sein, daß er an der Lösung der zahlreichen, die letzten Jahre parlamentarischer Arbeit ausfüllenden schwerwiegenden Fragen mit seinem Wissen und Können in aufrichtigem Bestreben mitgewirkt hat, dem Wohle des deutschen Volkes zu dienen." Die „Nat.-Ztg." bemerkt u. A., auch in der Geschichte des deutschen Parlaments habe sich Dr. Lieber dadurch einen Platz gesichert, daß er der größten Partei eine von Grund aus veränderte Richtung gegeben habe. Aber es darf nicht vergessen werden, daß es nur ein neuer Weg zum alten Ziele ist, der jeden Tag wieder verlassen werden kann, wenn andere Mittel im Augenblick nicht geeigneter erscheinen, die Ziele des herrschsüchtigen Ultramontanismus zu erreichen. Auch die „Post" weist darauf hin, daß Dr. Lieber in seiner führenden Rolle eine beträchtliche Schwenkung seiner politischen Gesammtrichtung, insbesondere auch in Bezug auf die nationalen Fragen, vorgenommen und wesentlich dazu beigetragen habe, daß das Centrum völlig abweichend von seinem Verhalten im Jahre 1893, seitdem alle großen Forderungen für Verstärkung des Heeres und der Flotte im Wesentlichen zugestimmt und sich damit einen ausschlaggebenden Einfluß auf die Reichspolitik gesichert habe. Es ist, sagt das Blatt, in erster Linie Dr. Lieber's Verdienst, das ganze Centrum, einschließlich